

Sophie Drinker Institut

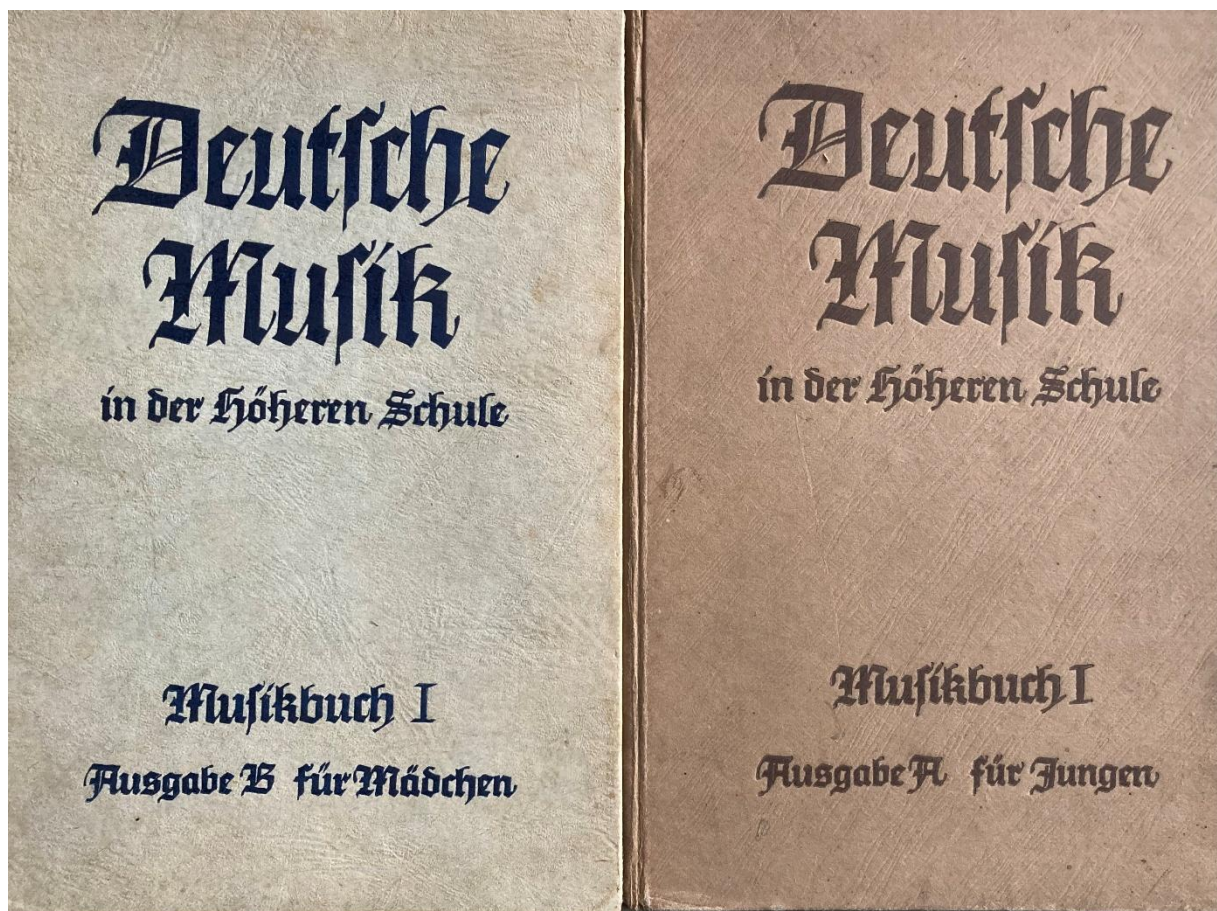
Online-Schriftenreihe
des Sophie Drinker Instituts
Bd. VI

herausgegeben von Christiane Barlag

Freia Hoffmann

Zwei Welten?

Geschlechtsspezifische Musiklehrbücher
der NS-Zeit



Sophie Drinker Institut gGmbH, Bremen 2026
Alle Rechte vorbehalten

www.sophie-drinker-institut.de
info@sophie-drinker-institut.de

Satz/Gestaltung: Philine Lautenschläger

Titelbild: *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch I*, Ausgabe B für Mädchen, hrsg. von Adolf Engel, Robert Göttching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich, Ernst Pfüsch u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941, und *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch I*, Ausgabe A für Jungen, hrsg. von Robert Göttching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich, Ernst Pfüsch u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941.

„Es gibt zwei Welten im Leben eines Volkes: die Welt der Frau, und die Welt des Mannes. Die Natur hat es richtig eingeteilt, daß sie den Mann noch vor die Familie stellt und ihm noch eine weitere Verpflichtung aufbürdet, den Schutz des Volkes, der Gesamtheit. Die Welt der Frau ist, wenn sie glücklich ist, die Familie, ihr Mann, ihre Kinder, ihr Heim. Von hier aus öffnet sich dann ihr Blick für das große Gesamte. Beide Welten zusammen ergeben eine Gemeinsamkeit, in der ein Volk zu leben und zu bestehen vermag. Wir wollen diese gemeinsame Welt der beiden Geschlechter aufbauen, bei der jedes die Arbeit erkennt, die es nur allein tun kann daher auch nur allein tun darf und muß.“¹

Mit diesen Worten wandte sich Adolf Hitler 1936 an die „Deutsche Frauenschaft“ und schloss seine Rede mit dem Satz: „Ich bin überzeugt, daß die Bewegung von niemand mehr verstanden wird als von der deutschen Frau.“ Es folgte „langanhaltender jubelnder Beifall“.²

Die Zweiteilung der Welt war der nationalsozialistische Gegenentwurf zu der Forderung nach politischer Gleichberechtigung, die seit der Französischen Revolution immer vernehmbarer erhoben worden war. „Diese“, so Alfred Rosenberg im *Mythus des 20. Jahrhunderts*, „trieb alle subjektiven Bestrebungen auf Grund ihrer sog. Menschenrechte auf die Spitze, und wie aus der Predigt der unsinnigen Menschengleichheit die Judenemanzipation folgte, so auch die ‚Befreiung der Frau aus der männlichen Sklaverei‘. Die Forderung der heutigen Frauenemanzipation wurde im Namen eines schrankenlosen Individualismus erhoben, nicht im Namen einer neuen Synthese.“³

Die Absage der Nationalsozialisten an alle Errungenschaften der Frauenbewegung war also nicht nur ein Nebenschauplatz ihrer politischen Bestrebungen, sondern ein substanzielles Element des faschistischen Weltbildes. Schon in *Mein Kampf* (1925/36) hatte Hitler die Emanzipationsbestrebungen der Weimarer Republik scharf kritisiert, unverheirateten Frauen die volle Staatsbürgerschaft abgesprochen und die Hauptaufgabe der Frau in der Vermehrung und Erhaltung der arischen Rasse gesehen.

Während Frauen propagandistisch in den nationalsozialistischen Kampf mit großem Pathos einbezogen wurden, schränkte man ihre praktischen Handlungsmöglichkeiten drastisch ein. Schon 1921 verfügte ein Parteitagsbeschluss, dass eine Frau nicht Mitglied der Parteiführung und eines leitenden Ausschusses werden könne. Die Zahl der weiblichen Parteimitglieder stieg dennoch,⁴ was am 1. Oktober 1931 zur Gründung der NS-Frauenschaft führte, dem Zusammenschluss mehrerer nationalsozialistischer Frauenverbände. Sie unterstand allerdings der NSDAP-Reichsleitung, hatte wenige politische Einflussmöglichkeiten und versah vor allem Aufgaben im Bereich der politischen Schulung sowie der Anleitung von Frauen in Krankenpflege und Kindererziehung.

¹ „Der Führer spricht zur deutschen Frauenschaft“, in: *Reden des Führers am Parteitag der Ehre 1936*, München 1936, S. 42–44, hier S. 43.

² Ebd. S. 44.

³ Alfred Rosenberg, „Die Emanzipation der Frau von der Emanzipation“, in: *Der Mythus des 20. Jahrhunderts*, München 1936, S. 493.

⁴ Jürgen W. Falter, *Hitlers Parteigenossen. Mitglieder der NSDAP 1919–1945*, Frankfurt a. M. u. New York 2020, S. 116, 121.

„Die Welt der Frau ist, wenn sie glücklich ist, die Familie, ihr Mann, ihre Kinder, ihr Heim.“ Das nationalsozialistische Frauenbild war also ein Mutterbild. „Denn gerade ihr Muttertum, die Fähigkeit zur Mutterschaft ist es, was eine Frau dem Manne gleichberechtigt und überlegen macht.“⁵ „Alles Männerwerk muss verdorren ohne die nährenden Säfte und Kräfte, die aus dem Frauentum und Muttertum aufsteigen.“⁶

So wurde, auch im Hinblick auf die anfangs hohe Arbeitslosigkeit, heiratswilligen Frauen ein Ehestandsdarlehen angeboten: Vorausgesetzt, die Braut gab ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin spätestens zum Zeitpunkt der Eheschließung auf, wurde der Familie ein Darlehen von 1000 Reichsmark gewährt, das sich mit jedem Kind um 25 % verminderte. Mit wachsendem Bedarf an Arbeitskräften durch die Rüstungspolitik wurde ab 1937 das Ehestandsdarlehen auch solchen Frauen angeboten, die nach der Eheschließung weiter berufstätig blieben.

Während der Weimarer Republik hatten die Frauen nicht nur das Wahlrecht erlangt, sondern auch ihre Ausbildungs- und Berufschancen erweitert. Neben der traditionellen Tätigkeit in hauswirtschaftlichen, sozialen und pflegerischen Berufen hatten sich Arbeitsmöglichkeiten im Handel, in der Verwaltung und akademischen Berufen entwickelt. Nach der Machtübernahme wurden – neben der anfänglichen Tendenz, Frauen überhaupt aus dem Arbeitsmarkt zu drängen – Bildung und Ausbildung quantitativ und qualitativ beschränkt. Bereits im Dezember 1933 verfügte das Erziehungsministerium, dass vom Abiturjahrgang 1934 nur 10 % Frauen zu einem Hochschulstudium zugelassen würden – eine Regelung, die bereits 1935 wieder aufgehoben wurde, da zumindest der Bedarf an Lehrerinnen (für geschlechtergetrennte Schulen) so nicht gedeckt werden konnte. Dennoch wurden Karrieren konsequent behindert. „Frauen durften erst von ihrem 35. Lebensjahr an verbeamtet werden; ihr Gehalt wurde niedriger bemessen als das der männlichen Kollegen. Schulleiterinnen und Kassenärztinnen mußten Männern weichen,“⁷ auch aus anderen leitenden Positionen wurden sie entfernt. (Dass diese Tendenz mit Kriegsbeginn sehr schnell wieder korrigiert werden musste, ist nachvollziehbar.) Die Frage, ob Frauen als Richterinnen tätig sein durften, wurde nach längeren Diskussionen erst 1936 abschlägig entschieden. Die Rechtsprechung wurde allerdings derart konsequent zur Komplizin des faschistischen Staates, dass man nicht wünschen kann, auch Frauen wären an den brutalen Urteilen der NS-Zeit beteiligt gewesen.

Auf einen obligatorischen Kriegsdienst für Frauen wurde in Deutschland verzichtet, sie wurden nur ab 1941/42 als Wehrmachtshelferinnen eingesetzt. Jedoch spielte der „Frauenkampf hinter der Front“ in der nationalsozialistischen Propaganda eine wichtige Rolle. Frauen sei „nur der geistige Kampf gegeben“, sie seien aufgerufen „den Mitkampf aufzunehmen, insonderheit ihr eigenes Geschlecht zu wecken und zum geistigen Kampf mobil zu machen.“⁸ Ihr Dienst an der Festigung der Volksgemeinschaft fand idealerweise an der Heimatfront statt.

⁵ Horst Becker, *Die Familie*, Leipzig 1935, S. 24.

⁶ Karl Beyer, *Die Ebenbürtigkeit der Frau im nationalsozialistischen Deutschland*, Leipzig 1933, S. 21.

⁷ Annette Kuhn u. Valentine Rothe (Hrsg.), *Frauen im deutschen Faschismus* Bd. 2, Düsseldorf 1982, S. 87. Siehe auch ebd., S. 88.

⁸ Guida Diehl, *Die deutsche Frau und der Nationalsozialismus*, Eisenach 1933, S. 46f., zit. ebd. Bd. 1, S. 64f.

Dass die Nationalsozialisten danach trachteten, die seit der Weimarer Republik vielfach üblich gewordene Koedukation wieder rückgängig zu machen, war angesichts der angestrebten „zwei Welten“ folgerichtig. Die Schule war neben Elternhaus, Hitler-Jugend und BDM ein wichtiger Ort der Indoktrination: „Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und unabtrennbar zu innerst verbunden ist.“⁹ „Das Ziel der weiblichen Erziehung ist unverrückbar die kommende Mutter zu sein.“¹⁰

Flächendeckend wieder Monoedukation einzuführen, war freilich nicht leicht: 1937 gab es „noch 60,5 % ein- oder zweiklassige Volksschulen, [...] was einen differenzierten Unterricht wohl fast unmöglich machte“; erst „in den letzten beiden Jahren der Volksschule sollten die Mädchen gezielt auf ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter ‚ausgerichtet‘ werden. [...] Der Unterricht erstreckte sich auf Säuglings- und Krankenpflege, Handarbeit und Hausarbeit.“¹¹ 1935 entstand aus der Zusammenlegung der Frauenoberschulen und der Höheren Fachschulen für Frauenberufe die dreijährige Frauenschule, die „künftig der vorherrschende Typ der Höheren Mädchenschule sein“¹² sollte. Es blieb zunächst bei einer allmählichen Umgestaltung der Mittelschulen und Höheren Schulen, bei denen die Monoedukation eher ein angestrebtes Ziel als flächendeckende Realität war.

Die inhaltliche Neuausrichtung der Schule begann zögernd und zunächst nur durch einzelne Verfügungen. Neben der Einführung des Faches „Rassenkunde“ im September 1933 wurden Fächer wie Biologie, Geschichte, Deutsch und Sport ideologisch angepasst. Der Musikunterricht erfuhr eine Aufwertung, hatten doch NS-Funktionäre die Musik und vor allem das Singen frühzeitig als Mittel erkannt, die Menschen emotional an die Ziele der Nationalsozialisten zu binden: „Heute ist die Frage der Heranführung des gesamten Volkes an die Musik zum zentralen Problem geworden, von seiner richtigen Lösung hängt nicht zuletzt das Schicksal der deutschen Musik ab. Ihre Zukunft entscheidet sich nicht mehr in Oper und Konzert allein; Musik unserer großen Meister erklingt neben Werken von Komponisten der jungen Generation in Betrieben, in politischen Feiern; sinnfällig wird damit aufgezeigt, daß Musik heute dem ganzen Volke zugehört, nicht mehr ein Vorrecht einiger weniger Stände ist, die sich durch Herkunft, Bildung oder Besitz vor anderen auszuzeichnen glauben. Auf dem Marsch, im Lager, auf Fahrt, in offenen Singstunden und Werkfeiern klingt neben dem Bekenntnislied unserer Zeit das wertvolle Volkslied der Überlieferung auf. Auf dieser Grundlage, der Grundlage eines echten und wurzelstarken Volkstums, wird eine neue Blüte der Musik erwachsen.“¹³

⁹ Wilhelm Frick, Reichsminister des Innern 1933 in einer Ansprache an die Kultusminister der deutschen Länder, zit. nach Brigitte van den Daele, *Bildungsfragen sind Gesellschaftsfragen. Antworten auf eine veränderte Kindheit von Grundschulern*, München 2000, S. 42.

¹⁰ Adolf Hitler, *Mein Kampf*, Berlin ²⁴⁵1937, S. 460.

¹¹ Dorothee Klinksiek, *Die Frau im NS-Staat* (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 44), Stuttgart 1982, S. 40.

¹² Ebd. S. 41.

¹³ Guido Waldmann, „Volkserzieherische Aufgaben einer Musikzeitschrift“, in: Wolfgang Stumme (Hrsg.), *Musik im Volk. Grundfragen der Musikerziehung*, Berlin-Lichterfelde 1939, S. 268–278, hier S. 268.

Neue Richtlinien, Lehrpläne und Stundentafeln erschienen erst in den Jahren 1937 bis 1942. Für den Musikunterricht brachten sie, wie Ulrich Günther¹⁴ dargelegt hat, nur geringfügige Änderungen und enttäuschten diesbezüglich die Erwartungen, die man allgemein gehegt hatte. Möglicherweise hielt man es angesichts der Liedkultur in HJ, BDM und im Militär nicht für notwendig, die lange geforderte Erhöhung der Stundentafeln umzusetzen.

Die spät veröffentlichten Lehrpläne waren offensichtlich die Ursache, warum die meisten NS-spezifischen Musiklehrbücher erst so spät entwickelt und auf den Markt gebracht wurden:¹⁵ *Klingendes Deutschland* 1941 und *Deutsche Musik in der Höheren Schule* 1941. *Frisch gesungen*, eine Folge traditioneller Lieder- und Chorbücher (erstmals 1909), erschien in neuer Auflage bereits 1934 (Chorbuch) und 1936 (Singbuch).

Die zwölf Musiklehrbücher, die im Folgenden verglichen werden, sind:

1. *Frisch gesungen! Singbuch A für die unteren und mittleren Klassen der höheren Knabenschulen, für Knaben-Mittelschulen und verwandte Lehranstalten*, 82. Aufl., hrsg. von Hans Heinrichs, Ernst Pfüsch, Heinrich Martens, Richard Münnich, Hannover 1938 [F.G. S. A = Frisch gesungen Singbuch A]
2. *Frisch gesungen! Singbuch B für die unteren und mittleren Klassen der höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend, der Mädchen-Mittelschulen und verwandte Lehranstalten*, 21. Aufl., hrsg. unter Mitarbeit von Adolf Engel, hrsg. von Hans Heinrichs, Ernst Pfüsch, Heinrich Martens, Richard Münnich, Hannover 1938 [F.G. S. B]
3. *Frisch gesungen! Musikbuch A für die mittleren und oberen Klassen der höheren Knabenschulen, der Knaben-Mittelschulen und für verwandte Lehranstalten*, 22. Aufl., hrsg. von Hans Heinrichs, Ernst Pfüsch, Heinrich Martens, Richard Münnich, Hannover 1937 [F.G. M. A]
4. *Frisch gesungen! Musikbuch B für die mittleren und oberen Klassen der höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend, der Mädchen-Mittelschulen und für verwandte Lehranstalten*, 11. Aufl., hrsg. unter Mitarbeit von Adolf Engel, hrsg. von Hans Heinrichs, Ernst Pfüsch, Heinrich Martens, Richard Münnich, Hannover 1937 [F.G. M. B]
5. *Klingendes Deutschland. Musikbuch für Mittelschulen*, hrsg. von Robert Götsching, Erich Knepel, Heinrich Martens, Dietrich Stoverock Bd. 2 für die Klassen 4 bis 6, Ausgabe A für Jungen, Hannover 1942 [Kl.D. A]
6. *Klingendes Deutschland. Musikbuch für Mittelschulen*, hrsg. von Robert Götsching, Erich Knepel, Heinrich Martens, Dietrich Stoverock Bd. 2 für die Klassen 4 bis 6, Ausgabe B für Mädchen, Hannover 1942 [Kl.D. B]
7. *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch I*, Ausgabe A für Jungen, hrsg. von Robert Götsching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich, Ernst Pfüsch u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941 [D.M. I A]

¹⁴ Ulrich Günther, *Die Schulmusikerziehung von der Kestenberg-Reform bis zum Ende des Dritten Reiches. Ein Beitrag zur Dokumentation und Zeitgeschichte der Schulmusikerziehung mit Anregungen zu ihrer Neugestaltung*, Neuwied u. Berlin 1967, hier S. 128–144.

¹⁵ Siehe hierzu Matthias Kruse, „*Frisch gesungen!*“ *Studien zur Geschichte des Schulmusikbuches in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Teil I, Münster u. Hamburg 1992, S. 273f.

8. *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch I*, Ausgabe B für Mädchen, hrsg. von Adolf Engel, Robert Göttching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich, Ernst Pfuschi u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941¹⁶, [D.M. I B]
9. *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch II*, Ausgabe A für Jungen, hrsg. von Robert Göttching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich, Ernst Pfuschi u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941¹⁷, [D.M. II A]
10. *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch II*, Ausgabe B für Mädchen, hrsg. von Adolf Engel, Robert Göttching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich, Ernst Pfuschi u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941¹⁸, [D.M. II B]
11. *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch III*, Ausgabe A für Jungen, hrsg. von Robert Göttching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich, Ernst Pfuschi u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941 [D.M. III A]
12. *Deutsche Musik in der Höheren Schule, Musikbuch III*, Ausgabe B für Mädchen, hrsg. von Adolf Engel, Robert Göttching, Hans Heinrichs, Heinrich Martens, Richard Münnich u. Dietrich Stoverock, Hannover 1941 [D.M. III B]

Insgesamt lag also eine Auswahl von 12 Musiklehrbüchern vor, die einen Einblick in NS-typische geschlechterdifferenzierende Konzeptionen erlauben.

Die meisten Herausgeber waren an mehreren Lehrwerken beteiligt (mit Ausnahme von Ernst Pfuschi, der nur an der Neuauflage von *Frisch gesungen* mitwirkte, und Erich Knepel, der nur *Klingendes Deutschland* mitverantwortete). Heinrich Martens (1876–1964), seit 1924 Lehrer für Schulmusik, Chor- und Orchesterleitung an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, von 1933 bis 1945 deren stellvertretender Direktor und Komponist einer *Hymne auf den Führer*, war Mitherausgeber aller 12 Lehrbücher. Auch Richard Münnich (*Frisch gesungen*, *Deutsche Musik in der Höheren Schule*) und Dietrich Stoverock (*Klingendes Deutschland*, *Deutsche Musik in der Höheren Schule*) waren in der Schulmusikausbildung tätig: Richard Münnich (1877–1970) von 1929 bis 1933 an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin und ab 1935 an der Musikhochschule Weimar, Dietrich Stoverock (1900–1976) ab 1936 an der Musikhochschule Köln. (Alle drei verfolgten übrigens nach dem Zweiten Weltkrieg unbehelligt ihre wissenschaftlichen Karrieren weiter.) Hans Heinrichs (1873–1964), Musiklehrer, Chordirigent und Komponist in Hannover, Mitbegründer von *Frisch gesungen* 1906, war bereits Ende der 1920er Jahre mit vaterländischen Kompositionen (*Dein Vaterland*, *Bekenntnis*, *Wo gen Himmel Eichen rauschen*) namhaft geworden. Ernst Pfuschi (1904–1946) war Musiklehrer, Komponist und Chorleiter in Hannover und hatte ebenfalls seit 1906 an *Frisch gesungen* mitgewirkt, insbesondere einer Auflage mit dem Untertitel „Vaterlands- und Marschlieder für die deutsche Schuljugend“ (mit A. Engel, H. Heinrichs, H. Martens und R. Münnich)¹⁹. Robert Göttching (1905–?) war Lehrer am Hohenzollern-Gymnasium in Berlin. Über Erich Knepel war nichts Näheres zu ermitteln.

¹⁶ Verwendet wurde die 2. Auflage 1942 (die erste Auflage war nicht zu bekommen).

¹⁷ Verwendet wurde die 2. Auflage 1942 (die erste Auflage war nicht zu bekommen).

¹⁸ Verwendet wurde die 2. Auflage 1942 (die erste Auflage war nicht zu bekommen).

¹⁹ Fred Prieberg, *Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945*, CD-ROM, 2009, S. 5609.

Adolf Engel, Studienrat am Oberlyzeum in Hannover (F.G. S. B) war offensichtlich derjenige, der in den jeweiligen Ausgaben für Mädchen die Herausgeberrunde ergänzte, um die Liedauswahl so zu treffen, „daß sie dem Charakter der weiblichen Schuljugend entspricht“ (F.G. M B, S. III).

Zunächst fällt ins Auge, worin sich die Schulbücher gleichen: *Klingendes Deutschland* und *Deutsche Musik in der höheren Schule* werden eingeleitet durch markige Worte zur Bedeutung der Musik:

„Unter sämtlichen kulturellen Gütern des deutschen Volkes steht die Musik an erster Stelle. Sie ist die deutscheste aller Künste. Am schönsten und reinsten findet in ihr die deutsche Seele ihren Ausdruck“.

Hans Schemm
(Kl.D. A und B)

„Und so klingen denn auch heute die Lieder unseres Volkes nicht nur innerhalb des Reiches, sondern weit darüber hinaus. Sie werden mit einer gläubigen Inbrunst gesungen; denn in ihnen lebt die Hoffnung und die Sehnsucht aller Deutschen.“

Adolf Hitler
(D.M. I, II, III. A und B)

„Ob die Töne des Deutschlandliedes erklingen oder die Schicksalsschläge von Beethovens Fünfter, diese Klänge sind mehr als die Menschen, die sie schufen. Die deutsche Sprache entströmt dem Mund unseres Volkes als erhabener Ausdruck seines Wesens und seiner Art, Deutschlands Musik aber tönt direkt vom Herzen unseres Volkes her.“

Baldur von Schirach
(D.M. II, A und B)

Anschließend folgen an erster Stelle, wie mit Trompetenfanfaren, die Kapitel „Ewiges Deutschland“, (Kl.D.), „Lieder der Nation“ (D.M. I und II), „Volk und Reich“ (D.M. III), während sich das Singbuch *Frisch gesungen* in bewährter Tradition an den Vorgaben der Musiklehre orientiert und Lieder nach Tonarten sortiert, bevor ab S. 95 ebenfalls mit „Volk, Heimat, Vaterland“ patriotische Töne angestimmt werden.

Von der Anlage ähnlich – und nicht geschlechterdifferenziert – sind neben allen Abschnitten zur Musiktheorie und Instrumentenkunde die Kapitel „Vom deutschen Volkslied“, „Vom Deutschen Tanz“ (Kl.D.) und alle musikgeschichtlichen Kapitel. Sie sind – außer Abschnitten vom Altertum bis zum 16. Jahrhundert (F.G.) und einem Kapitel über „Germanische Musik und deutsches Volkslied“ (D.M. II) – ausnahmslos als Aneinanderreihung von Komponistenbiographien konzipiert: ein Rückgriff auf die biographische Musikgeschichtskonzeption des 19. Jahrhunderts, die in den 1930er Jahren in der historischen Musikwissenschaft wieder Konjunktur hatte.²⁰ Die Auswahl ist in *Klingende Musik* und *Deutsche Musik in der Höheren Schule*²¹ nahezu identisch: Joh. Seb. Bach, Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn, Wolfgang

²⁰ Vgl. beispielhaft die von Ernst Bücken herausgegebene Reihe *Die großen Meister der Musik*, Potsdam 1932–1939.

²¹ *Frisch gesungen* präsentiert nur eine Auswahl und fügt Gluck und Liszt hinzu.

Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Carl Maria von Weber, Franz Schubert, Karl Loewe, Robert Schumann, Johannes Brahms, Richard Wagner, Anton Bruckner und Hugo Wolf; im II. Band von *Deutsche Musik in der Höheren Schule* folgen Max Reger, Richard Strauß und Hans Pfitzner. Ausschnitte aus Wagners Schrift „Das Judentum in der Musik“ werden ebenda zwei Seiten lang wiedergegeben, das *Klingende Deutschland* widmet aus Wagners Schriften dem „Judentum in der Musik“ und „Was ist deutsch“ eine halbe Seite (A, S. 218, B, S. 232). Ein weiterer Abschnitt würdigt die „Musik der neuen Zeit“ und feiert die „verjüngte Wiederauferstehung unsers Volkes zu arteigenem neuen Leben und Schaffen“ (D.M. II, S. 329). Da etwa italienische französische, russische und „nordische“ Komponisten nicht ganz zu ignorieren sind, heißt ein letztes Thema „Fremdvölkische Meister im deutschen Musikleben der Gegenwart“. Melodien aus dem europäischen Ausland hätten, so die Autoren, schon seit Jahrhunderten in deutsche Kompositionen Eingang gefunden. „Treten dergleichen fremdvölkische Weisen im Rahmen deutsch empfundener Werke und in der Bearbeitung deutsch fühlender großer Meister auf, so können sie diesen Schöpfungen offenbar einen eigenartigen und unschädlichen Reizzuwachs verleihen, den gerade das selbstsichere Nationalbewußtsein gewiß nicht zu scheuen braucht. Eben darum aber kann auch das deutsche Musikleben, dessen große Ereignisse seit den Tagen Händels bis in die Gegenwart hinein sich in das Musikleben der ganzen Welt ergossen haben, auch fremdvölkischen großen Meistern – und heute mehr denn je – Gast- und Heimatrecht geben. Je ausgeprägter aber solche fremdvölkischen Meister ihre eigene Nationalität in ihren Werken zum Ausdruck bringen, um so eindrucksvoller und gefahrloser ist naturgemäß ihre Wirkung“ (D.M. II, S. 330).

In diesen Kapiteln schien es offenbar nicht notwendig, Textinhalte dem „Charakter der weiblichen Schuljugend“ (F.G. M. B, S. III) anzupassen. Die einzige und aufschlussreiche Ausnahme ist im *Klingenden Deutschland* die Behandlung von Robert Schumann. Hier ist in der Ausgabe B ein einseitiger Text „Robert und Clara Schumann“ (mit Bild von Clara Wieck) eingefügt, der anscheinend Schülerinnen Identifikationsmöglichkeiten bieten soll: Es ist von der „weltberühmten Klavierspielerin“ die Rede, von einer „sehr glücklichen“ Ehe, der „liebenden Gattin“, der „treusorgenden Mutter der Kinder“ und von ihrem Einsatz für Schumanns Werke. „Mit wundem Herzen eilte sie von Konzertsaal zu Konzertsaal, um für die große Familie den Lebensunterhalt zu verdienen.“ (Kl.D. B, S. 214) Dass hier vieles geschönt wurde, passt zu den ebenso undifferenzierten Biographien der männlichen „Meister“. Immerhin ist auf S. 221f. Clara Schumanns Komposition „Warum willst du andre fragen“ aus op. 12 nach einem Text von Friedrich Rückert abgedruckt. In der Ausgabe für Jungen steht an dieser Stelle „Freisinn“ („Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten“ Joh. Wolfgang v. Goethe) aus op. 25 von Robert Schumann (S. 205).

Die Musikbeispiele, die den Kapiteln „Aus dem Leben und Schaffen großer deutscher Meister“ (Kl.D.) beigelegt sind, ebenso wie „Aus großen Werken“ (D.M., F.G. M) sind von den Herausgebern unterschiedlich gewählt worden: für Schüler meist Bassarien, für Schülerinnen vorzugsweise Sopranarien, wobei letztere mit der Klavierbegleitung der Lehrkraft teilweise wohl auch gesungen werden sollten; etwa in Musischen Gymnasien wäre dies vorstellbar. Die unterschiedlichen Musikbeispiele werden für das *Klingende Deutschland* in der folgenden Tabelle aufgelistet:

Ausgabe A für Jungen

Bassarie aus Bachs *Bauernkantate* („Mer hahn en neue Oberkeet“)

Bassarie aus Händels *Cäcilienode*

Arie des Simon aus Haydns *Jahreszeiten*

Lied des Kilian aus Webers *Freischütz*

„Wanderers Nachtlied“ von Schubert

„Freisinn“ von Schumann und

Brahms' „Feldeinsamkeit“

Ausgabe B für Mädchen

Sopranarie aus Bachs *Bauernkantate* („Mer hahn en neue Oberkeet“)

Sopranarie aus Händels *Cäcilienode*

Arie der Hanne aus Haydns *Jahreszeiten*

Beethovens „Ich liebe dich“

Szene der Agathe und Chor der Brautjungfern aus Webers *Freischütz*

Schuberts „Im Abendrot“

Clara Schumann, Warum willst du andre fragen?

Brahms' „Der Schmied“

Das Musikbuch II von *Deutsche Musik* bot jeweils gesonderte Kapitel „Aus großen Werken“ an und wählte folgende Werke:

Ausgabe A für Jungen

Freude, schöner Götterfunken aus Beethovens 9. Symphonie

Duett für Sopran und Bass aus Bachs *Bauernkantate* („Mer hahn en neue Oberkeet“), daraus Bassarie

Rezitativ und Arie des Priesters sowie Arie des Lichas aus Händels *Herakles*

Rezitativ von Simon, Lukas und Hanne

Rezitativ und Arie des Simon aus Haydns *Jahreszeiten*

Rezitativ und Ritornell des Orpheus aus Glucks *Orpheus*

Arie des Pedrillo aus Mozarts *Entführung*

Arie des Don Juan aus Mozarts *Don Giovanni*

Quartett aus Beethovens *Fidelio*

Ansprache des Königs Heinrich aus Wagners *Lohengrin*

Kothners Erklärung der Tabulatur und die Silberweise aus Wagners *Meistersingern*

Ausgabe B für Mädchen

Freude, schöner Götterfunken aus Beethovens 9. Symphonie

Duett für Sopran und Bass aus Bachs *Bauernkantate* („Mer hahn en neue Oberkeet“), daraus Sopranarie

Arien der Dejanira und Iole aus Händels *Herakles*

Rezitativ und Arie der Hanne aus Haydns *Jahreszeiten*

Rezitativ und Ritornell des Orpheus aus Glucks *Orpheus*

Arie der Blonde aus Mozarts *Entführung*

Quartett aus Beethovens *Fidelio*

Kothners Erklärung der Tabulatur und die Silberweise aus Wagners *Meistersingern*

Ansprache des Hans Sachs aus Wagners *Meistersingern*

Ansprache des Hans Sachs aus Wagners
Meistersingern

Im Musikbuch von *Frisch gesungen!* ist für das Kapitel „Aus großen Werken“ folgende Auswahl getroffen worden.

Ausgabe A für Jungen

Freude, schöner Götterfunken aus der 9.
Symphonie von Beethoven

Einsetzung des hl. Abendmahls aus der
Matthäuspassion von Joh. Seb. Bach

Rezitativ und Arie (Bass) aus dem *Messias*
von Händel

Rezitativ und Arie des Simon aus Haydns
Jahreszeiten

Rezitativ, Ritornell und Arie des Orpheus aus
Glucks *Orpheus*

Romanze des Pedrillo aus Mozarts
Entführung

Arie des Sarastro aus Mozarts *Zauberflöte*

Lied des Kilian aus Webers *Freischütz*

Wer legt auf ihn so strengen Bann (Eremit,
Ottokar) aus Webers *Freischütz*

Gott grüß euch, liebe Männer von Brabant
(König Heinrich) aus Wagners *Lohengrin*

Ansprache des Hans Sachs aus Wagners
Meistersingern

Ausgabe B für Mädchen

Freude, schöner Götterfunken aus der 9.
Symphonie von Beethoven

Einsetzung des hl. Abendmahls aus der
Matthäuspassion Joh. Seb. Bach

Wechselgesang (Alt, Sopran) aus dem
Messias von Händel

Rezitativ und Arie der Hanne aus Haydns
Jahreszeiten

Arie der Deianira aus *Herakles* von Händel

Rezitativ, Ritornell und Arie des Orpheus aus
Glucks *Orpheus*

Rezitativ und Arie der Blonde aus Mozarts
Entführung

Szene der Agathe und Chor der
Brautjungfern aus Webers *Freischütz*

Ansprache des Hans Sachs aus Wagners
Meistersingern

Neben HJ, BDM, Familie und der nationalsozialistischen Feierkultur war die Schule ein zentraler Ort, an dem Kinder und Jugendliche mit Hilfe von Liedern propagandistisch geprägt werden sollten. So ist es folgerichtig, dass das Singen und die Aneignung von Liedern im Musikunterricht einen breiten Raum einnahmen. Der größte Teil der Musiklehrbücher waren Singbücher, und sie sind ein vielsagendes Dokument für die erzieherischen Ziele, die der NS-Staat verfolgte. Patriotische Gesänge, Helden-, Soldaten- und Kampflieder, Fahnen- und Reiterlieder sowie Marschlieder füllen die Seiten, und selbst ältere Volkslieder und geistliche Lieder sind mit Pathos und kämpferischer Bedeutung aufgeladen. Zum festen Repertoire aller untersuchten Bücher gehören:

Deutschland, Deutschland über alles (Hoffmann von Fallersleben, Joseph Haydn)

Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen (Horst-Wessel-Lied)

Der Gott, der Eisen wachsen ließ (Ernst Moritz Arndt, Albert Methfessel)

Der Himmel grau, die Erde braun (Werner Altendorf, HJ-Lied)

Hörst du die Trommeln der neuen Zeit (Carl-Heinz Weber/Ernst Ludwig von Knorr)

Volk will zu Volk (Heinrich Gutberlet/Paul Dorscht)

Deutsch ist die Saar (Hans Maria Lux/Volksweise)

Frisch auf in Gottes Namen (16. Jahrhundert)

Siehst du im Osten das Morgenrot („Volk ans Gewehr“, Arno Pardun)

Wach auf, du deutsches Land (Johann Walther)

Die Wacht am Rhein („Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, Max Schneckenburger/Karl Wilhelm)

Wir treten zum Beten (Adrian Valerius/Altniederländisch)

Heilig Vaterland (Rudolf Alexander Schröder/Heinrich Spitta)

Es dröhnet der Marsch der Kolonne (Herbert Napierski)

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben (Johann Gottlieb Fichte/Otto Siegl)

Deutschlands Erwachen („Über den deutschen Strom dröhnen die Glocken“, Otto Riethmüller)

Dürfen Mädchen auch kämpferische Lieder singen? Die Herausgeber der untersuchten Lehrbücher waren sich in dieser Frage offenbar einig. Anne Niessen referiert in ihrer verdienstvollen Dissertation²² jedoch auch andere Ansichten: „Unterschiedlich wurde die Frage beurteilt, ob Mädchen auch kämpferische Lieder singen dürften. Männliche Autoren waren überwiegend der Ansicht, dass dies dem Wesen der Frau nicht entspreche, während die in der BDM-Arbeit Aktiven es den Mädchen fast uneingeschränkt zugestanden. Wolfgang Stumme gehörte zum Beispiel zu denen, die es *komisch* fanden, *wenn eine Mädelschar mit einem blutigen Landsknechtslied zwischen den Zähnen ‚in das Feld zieht‘*. Er forderte Jungen und Mädchen auf, ihr Liedgut nicht zu vermischen. *Selbstverständlich soll es für alle sein, dass die Lieder des Kampfes immer Lieder der Jungen gewesen sind und auch bleiben werden.*“²³

²² Anne Niessen, „*Die Lieder waren die eigentlichen Verführer!*“ *Mädchen und Musik im Nationalsozialismus*, Mainz u. a. 1999.

²³ Wolfgang Stumme in *Die Musik 1933/34*, S. 819, zit. nach Anne Niessen, ebd. S. 116. Die Stumme-Zitate sind kursiv wiedergegeben.

Die Herausgeber der untersuchten Musikbücher waren also anderer Meinung. Und sie muteten Schülerinnen auch Lieder zur Helden- und Totenehrung zu. Beim Erscheinen von *Klingendes Deutschland* und *Deutsche Musik in der Höheren Schule* war der Zweite Weltkrieg bereits Alltag, und so sollten auch Mädchen mit der Sinnhaftigkeit des Heldentodes vertraut gemacht werden.

Die *Deutsche Musik in der Höheren Schule* III, Ausgabe B enthält beispielsweise

Mahnung („Hast du Dein Leben gelebt, dann ist der Tod dir Krone und Vollendung“, Ernst-Lothar von Knorr)

Kein schöner Tod ist in der Welt (17. Jahrhundert, Satz Armin Knab)

Den Gefallenen („Ruht in Gott, Brüder und Helden!“, nach Ludwig Erk)

Die toten Soldaten (Max Berthel/Armin Knab),

während die Ausgabe A für Jungen zusätzlich anbietet:

Ihr Leib kommt im Grabe zur Ruh (Georg Friedrich Händel mit einem „unterlegten Text für Gefallenen-Gedenkfeiern“)

Totenfeier (Ludwig Schuster/Hans Lang)

Gedenktag (Rudolf G. Binding/Wilhelm Maler)

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen (Martin Luther/Johann Walther)

Wenn ich einmal soll scheiden (Paul Gerhardt/Hans Leo Haßler)

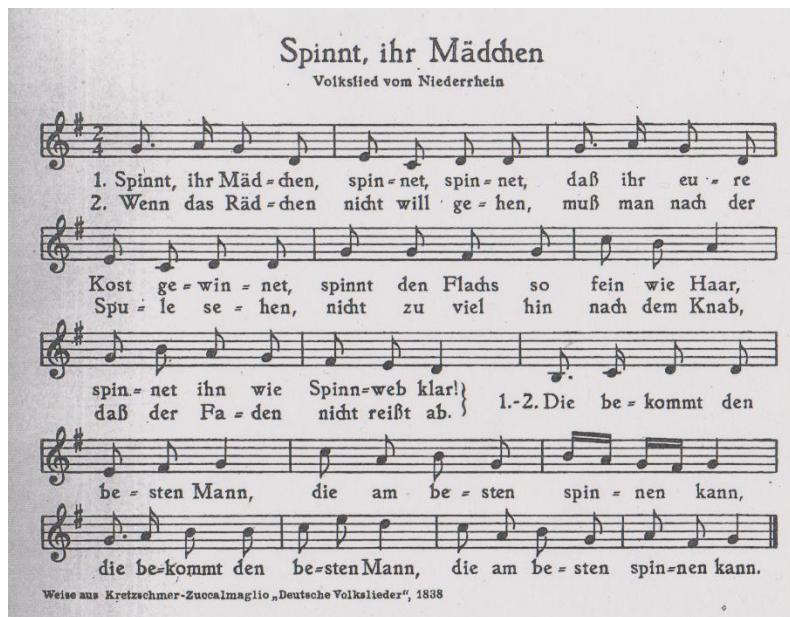
Es ist ein Schnitter (Volksweise)

Es ist nur einer ewig (Matthias Claudius/Franz Büchtger)

Dennoch haben es sich Herausgeber und namentlich der für die B-Ausgaben zuständige Adolf Engel zur Aufgabe gemacht, in den jeweiligen B-Ausgaben „der Eigenart der weiblichen Schuljugend Rechnung“ zu tragen²⁴. Dies geschieht vor allem durch Einfügung gesonderter Kapitel. So enthält das Singbuch A von *Frisch gesungen* auf 32 Seiten „Deutsche Mädchenlieder“, eingeleitet durch *Das hohe Lied der deutschen Frau*²⁵ (Kurt Fiebig/Ernst Leibl). Es folgen *Ich bin ein deutsches Mädchen* (Friedrich Gottlieb Klopstock/Christoph Willibald Gluck), sechs Wiegenlieder (u. a. von Franz Schubert und Peter Cornelius) und eine Reihe von Volks- und Kunstliedern, die Adolf Engel offenbar von Text und Inhalt her für geeignet hielt (warum *Mein Mädel hat einen Rosenmund* gewählt wurde, bleibt unklar). Die Liedauswahl wird fortgesetzt durch Dialekt- und regionale Lieder (*Hopsa, Schwabenliesel*), einen Ringelreihen „aus Hessen“ und zwei Spinnlieder.

²⁴ *Frisch gesungen, Singbuch B*, S. [III].

²⁵ Abbildung siehe unten.



F.G. A, S. 27

Identisch sind in beiden Ausgaben des Singbuchs von *Frisch gesungen* die Kapitel „Berufslieder“. Es wird nicht deutlich, welchen Plan Adolf Engel dabei verfolgt hat. Warum sind nicht wenigstens die beiden „Spinnlieder“ in der Ausgabe B in dieses Kapitel eingefügt worden? So handelt es sich ausnahmslos um Männerberufe, und so konnten sich Schülerinnen allenfalls mit Liedern aus dem bäuerlichen Leben (*Im Märzen der Bauer, Schnitterlied* usw.) identifizieren – bekanntlich war für Frauen von den Nationalsozialisten nur eine Berufstätigkeit in der Landwirtschaft ausdrücklich erwünscht und gefördert. Die dann folgenden Lieder – *Besenbinderlied*, Lieder von Bergleuten, Zimmerleuten, Maurern, Fuhrleuten, Handwerksburschen – dürften für Mädchen weniger einladend gewesen sein.

Offenbar war es am nächstliegenden, „dem Charakter der weiblichen Schuljugend“ durch Einfügung von Wiegenliedern zu entsprechen. *Deutsche Musik – Musikbuch I* wählt als Titel „Reigen und Wiegenlieder“ und leitet das aus *Frisch gesungen* bereits bekannte Wiegenlieder-Repertoire durch Volkstümliche Tanz- und Dialektlieder ein.

In *Klingendes Deutschland B* heißt das einschlägige Kapitel „Mutter und Kind“, prominent platziert unmittelbar hinter dem einleitenden „Ewiges Deutschland“. Angeführt wird es durch eine Komposition von Hans Chemin-Petit, Text von Hans Baumann²⁶:

²⁶ Auch in D.M. III, S. 76.

Setzt ihr euren Helden Steine
Dichtung und Weise: Hans Baumann, geb. 1914 ¹⁾ Satz: Hans Chemin-Petit, geb. 1902 ²⁾

Kräftig
Violine
Violine (Viola) *)

1. Setzt ihr eu-ren Hel-den Stei-ne, baut ihr ei-nem Mann das Mal,
2. Hun-dertmal in ban-gen Stun-den! Wenn die Söh-ne in der Schlacht
3. Und so fan-den sie das Le-ben mit-ten aus Ge-walt und Tod,

1. dann ver-geßt der Müt-ter kei-ne, die da star-ben hun-dert-mal!
2. ein-mal nur den Tod ge-fun-den, fan-den sie ihn je-de Nadit.
3. und so konn-ten sie es ge-ben ei-nem Volk als Mor-gen-rot.

1. u. 2. 3.

*) Bei mehrfacher Besetzung geteilt zu spielen
1) Hans Baumann, „Die Morgenfrühe“; Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam
2) Zum Abdruck zur Verfügung gestellt

Kl.D. B, S. 7, auch in Kl.D. A, S. 47, D.M. III A, S. 118, D.M. III B, S. 76

Auch hier finden sich einige Wiegenlieder (sowie ein so betitelt Instrumentalduett von Armin Knab), Kinder- und Spiellieder aus Holstein, dem Elsass, Baden und der Schweiz. Prominent sind im Kapitel „Mutter und Kind“ Lieder vertreten aus der Perspektive der dankbaren Söhne, wie *An meine Mutter* (Baldur von Schirach/Hans Chemin-Petit), *Mutterlieb ist ohne End*, *So singen wir unsrer Mutter Lied* (Hans Baumann/Cesar Bresgen). Aufschlussreich ist, dass *Setzt ihr euren Helden Steine* und die zuletzt genannten Lieder sowie das Instrumentalduett von Armin Knab unter der Überschrift „Unserer Mutter Lied“, auch in der Ausgabe A, enthalten sind.

Während sich die Jungen- und Mädchenausgaben der bisher behandelten Bände nur teilweise unterscheiden, sind die beiden Ausgaben von *Deutsche Musik in der Höheren Schule III* eigenständig konzipiert. Die Abfolge der Kapitel ist ähnlich:

Volk und Reich – Wehrhaft Volk – Helden- und Totenehrung – Lob Gottes – Den Müttern – Arbeit und Stand – Saat und Ernte – Im Jahreskreis – Sonnenwende – Abschied (B: Abschied und

Wandern) – Morgen und Abend (B: Im Tageslauf) – Lust und Leid – Frohe Weisen. Die inhaltliche Füllung ist aber anscheinend eigenständig entschieden worden. *Das hohe Lied der deutschen Frau* (Ernst Leibl/Kurt Fiebig), aus *Frisch gesungen Singbuch B* bereits bekannt, ist auch hier in der Ausgabe B prominent vertreten. Matthias Kruse hat es als Beleg dafür zitiert, „welche Zukunftsperspektive der Nationalsozialismus den Mädchen bot und welche Erwartungen er an das weibliche Geschlecht stellte“²⁷. Ein martialischer, pathetischer Text in marschmäßiger Vertonung, 1933 veröffentlicht und in zahlreichen NS-Liederbüchern verbreitet.

Das hohe Lied der deutschen Frau
Ernst Leibl

Kurt Fiebig 1933*)

1. Schwe=stern, hebt den Blick em=por von des All=tags
2. Glaubt der Er=de Schöp=fer=kraft, glaubt der Lie=be
3. Prie=ste=rin im Heim, am Herd, sollt ihr Schwe=stern
4. Mut=ter=schaft aus Hel=den=blut wird ein stol=zes

1. flei=nen Din=gen! Wer den Mut zur Tat ver=lor,
2. ew=gem Wal=ten! Im=mer wird aus Dun=kels Haft
3. den er=lö=sen, der, von Waf=fen hart um=wehrt,
4. Volk er=schaf=fen. Erz, das in der Tie=fe ruht,

1. rü=fle, neu ihn zu er=rin=gen. Hebt eu=re Her=zen em=
2. neu=es Le=ben sich ent=fal=ten. Hü=tet die Alt=er, um=
3. mu=tig frei=tet mit dem Wö=sen. Tap=fern seid Müt=ter, ein
4. schmie=det zu der Zu=kunft Waf=fen. Lie=be lob=jauch=zet! Die

1. por aus der Not, daß sie die Son=ne des Glau=bens durch=loht!
2. he=get das Feld! Gott wird den seg=nen, der's gläu=big be=stellt!
3. Hel=den=geschlecht kämp=fe für Frei=heit, für Eh=re und Recht!
4. hei=li=ge Schar bau=e das Reich uns und le=be es dar!

*) Aus dem „1. Volksdeutschen Liederblatt“, herausgegeben von Kurt Fiebig, Ernst Leibl und Herbert Marx im Verlag Heinrich Wilhelm Hendrich, Berlin-Steglitz, und Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel-Berlin

D.M. III B, S. 3,
F.G. B, S. 251

²⁷ Kruse, *Frisch gesungen*, S. 270.

Weitere Hymnen auf die Mutterliebe haben in diesem Buch auch die Herausgeber Heinrich Martens („Mütter sind wie Engel dieser Erde“) und Hans Heinrichs („Mutterherz, du reine Glocke“) beige-steuert.

Dass den Schülerinnen im Kapitel „Wehrhaft Volk“ *Der Feldjäger, Trommeln und Pfeifen, Regiment sein Straßen zieht* und *Schenkenbachs Reiterlied* zugemutet wird, ist ein eher zweifelhafter Beweis von Geschlechtergerechtigkeit – ebenso die todessüchtigen Werke aus der „Helden- und Totenehrung“.

Wolfgang Stumme, wirkmächtiger NS-Musikpädagoge und ab 1935 Leiter der Hauptabteilung Musik im Kulturrat der Reichsjugendführung, hat seine Kritik am kriegerischen Lied-Repertoire für Mädchen in der bereits zitierten Publikation musikalisch noch präzisiert: „den Jungen gehört das marschmäßige, geradtaktige Lied mit soldatischer Haltung, den Mädchen liegt mehr das dreitaktig-tänzerische Lied“²⁸. Obwohl die Herausgeber der untersuchten Bücher seine Forderung nach getrennten Lied-Repertoires nicht befolgten, war Stummes Behauptung unterschiedlicher Taktvorlieben Anlass, die Taktarten für die 12 Musiklehrbücher zu prüfen.²⁹

Titel	Geradtaktige Lieder	Ungeradtaktige Lieder	Summe	Prozentzahlen
Frisch gesungen S A	224	85	309	72:28
Frisch gesungen S B	225	95	320	70:30
Frisch gesungen M A	72	20	92	78:22
Frisch gesungen M B	69	23	92	75:25
Klingendes Deutschland A	90	38	128	54:46
Klingendes Deutschland B	95	40	135	70:30
Deutsche Musik I A	207	81	289	72:28
Deutsche Musik I B	220	89	309	71:29
Deutsche Musik II A	81	30	111	73:27
Deutsche Musik II B	90	32	122	74:26
Deutsche Musik III A	115	38	153	75:25
Deutsche Musik III B	116	62	178	65:35

²⁸ Zit. nach Niessen, „Die Lieder waren die eigentlichen Verführer!“, S. 116.

²⁹ Es wurden nur diejenigen Lieder berücksichtigt, die im Unterricht zum Singen gedacht waren, Kunstlieder, Opernarien und Lieder mit wechselndem Takt wurden nicht mitgezählt.

Anne Niessen hat diesen Vergleich anhand des BDM-Liederbuches *Wir Mädel singen*³⁰ und der *Jungen Gefolgschaft*³¹ angestellt. Das Ergebnis war im Sinn Wolfgang Stummess kennzeichnend: Das BDM-Liederbuch enthält 62 % geradtaktige und 26 % ungeradtaktige Lieder, in der *Jungen Gefolgschaft* ist das Verhältnis 90 % zu 10%. Die hier untersuchten Schulliederbücher zeigen ein anderes Bild: Klingendes Deutschland bietet mit 54 zu 46 % den Schülern ein nahezu ausgewogenes Verhältnis, während bei den Büchern für Schülerinnen die geradtaktigen Lieder sogar bis zu 75 % betragen. Nur bei dem jeweils dritten Band von *Deutsche Musik in der Höheren Schule* ist der Unterschied mit 65:35 für Mädchen (gegenüber 75:25 für Jungen) sehr deutlich. Überraschend ist dieser von Niessens Zählung abweichende Befund nicht: Das Liederbuch *Junge Gefolgschaft*, herausgegeben von der Reichsjugendführung (übrigens unter Federführung von Wolfgang Stumme), enthält vor allem Lieder aus den 1930er Jahren, also NS-Propaganda-Lieder, die sich selten im Dreiviertel- oder Sechachteltakt bewegt haben dürften. Die für den Gebrauch in Schulen konzipierten Musiklehrbücher haben eine andere Konzeption und andere Inhalte.

Zwei Welten? Die anfangs dargelegten NS-typischen Vorstellungen von gegensätzlichen Aufgaben und getrennten Wirkungsräumen der Geschlechter lassen sich in dieser Ausprägung in den untersuchten Musiklehrbüchern nicht belegen. Grundsätzlich kann man z. B. die von den Nationalsozialisten angestrebten geringeren Bildungschancen von Mädchen in keinem dieser Bücher beobachten: Die Anforderungen von Notenlehre, Musiktheorie, Instrumentenkunde, Partiturkenntnis, Formenlehre und Musikgeschichte sind in allen Büchern gleichermaßen hoch, selbst da, wo der Untertitel auch den Gebrauch in „Mädchen-Mittelschulen“ vorsieht (F.G., Kl.D.). Es zeigt sich, dass die Herausgeber sich keineswegs nur als NS-Propagandisten, sondern auch als kenntnisreiche Fachleute verstanden und mit Konzeption und Liedrepertoire der Bücher einen anspruchsvollen Musikunterricht ermöglichen wollten.

In Bezug auf vaterländisches Pathos, Marschierfreudigkeit und kriegerische Töne wollten sie – anders als die Funktionäre der Reichsjugendführung – keinen Unterschied zwischen Adressaten und Adressatinnen machen. Man kann dies im Sinn von Geschlechtergerechtigkeit kaum gutheißen – hieß es doch, dass mittels Liedpropaganda beide Geschlechter schließlich in einen Krieg getrieben wurden, der 60 bis 70 Millionen Tote gefordert hat. Deutliche Unterschiede zwischen den Ausgaben A und B betreffen Musikbeispiele aus Opern und Oratorien und mehrfach eingeschobene Lieder-Kapitel zum Thema Mutter und Kind. Einzelne Lieder sind je nach Inhalt und Gestus thematisch zugeordnet, eingefügt oder eliminiert worden.

Sämtliche Lehrwerke sind dadurch gekennzeichnet, dass es enge Verbindungen unter den Herausgebern gab. Ausgehend von Hans Heinrichs und Ernst Pfüsch, die 1909 das Musiklehrwerk *Frisch gesungen!* begründeten, erweiterte sich der Herausgeberkreis, was einerseits eine gewisse konzeptionelle Kontinuität, aber auch neue inhaltliche Schwerpunkte mit sich brachte. Matthias Kruse zufolge führte dies „zu einem Konflikt zwischen den Musikpädagogen der älteren Generation, die ihrer Ansicht nach ‚tausendfach Bewährtes‘ nicht

³⁰ Kulturstamt der Reichsjugendführung (Hrsg.) *Wir Mädel singen. Liederbuch des Bundes Deutscher Mädel*, Wolfenbüttel u. Berlin ²1939.

³¹ Reichsjugendführung (Hrsg.), *Junge Gefolgschaft. Neue Lieder der Hitlerjugend*, Gesamtband, Wolfenbüttel u. Berlin 1938.

vorbehaltlos preisgeben wollten, und den jüngeren Herausgebern, die neue Impulse in dem Buch umgesetzt sehen wollten.“³² Robert Götsching war der einzige Mitherausgeber, den Matthias Kruse für seine Dissertation von 1992 noch befragen konnte. Zur Entstehung von *Deutsche Musik in der Höheren Schule* sagte Götsching:

„Wir hatten zwei Haupterfordernisse: Im Auge mußten wir haben das Kestenbergsche Reformwerk, das war ja klar; auf der anderen Seite natürlich die neue Zeit mit ihren Anforderungen, mit den neuen Begriffen: Führer, Volk, Vaterland, Blut und Boden, Handwerk, Stände, Jugend – und dann noch die Unterabteilung: keine Nicht-Arier. Die mußten wir ja auch säubern... Es wäre ja unmöglich gewesen, im preußischen Kultusministerium der Schulbuchkommission ein Buch einzureichen, genau wie im Deutschen, in dem etwa Heine gestanden hätte... Es wäre auch vom Verlag her ein sinnloses Unternehmen gewesen, hier Widerstand zu leisten...“³³

„Insgesamt“, so Kruse weiter, „habe aber für die Herausgeber bei der Planung des Buches sehr viel Freiraum bestanden. Die Verantwortung für Inhalt und Form habe überwiegend bei ihnen gelegen. Von Partei und Staat sei keinerlei Druck ausgeübt worden.“³⁴ Wenigstens das wird durch diese milden Erinnerungen bestätigt: Auch die Musikpädagogik hat in verantwortlichen Positionen ihren Teil zu dieser menschen- und frauenfeindlichen Erziehung beigetragen.

³² Kruse, *Frisch gesungen!*, S. 274.

³³ Ebd., S. 275.

³⁴ Ebd.

Literatur

Horst Becker, *Die Familie*, Leipzig 1935.

Karl Beyer, *Die Ebenbürtigkeit der Frau im nationalsozialistischen Deutschland*, Leipzig 1933.

Anna-Christine Brade, „BDM-Identität zwischen Kampflied und Wiegenlied – Eine Betrachtung des Repertoires im BDM-Liederbuch *Wir Mädel singen*“, in: Gottfried Niedhart u. George Broderick (Hrsg.), *Lieder in Politik und Alltag des Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. u. a. 1999, S. 149–165.

Brigitte van den Daele, *Bildungsfragen sind Gesellschaftsfragen. Antworten auf eine veränderte Kindheit von Grundschulern*, München 2000.

Guida Diehl, *Die deutsche Frau und der Nationalsozialismus*, Eisenach 1933.

Erika Funk-Hennigs, „„An unseren Liedern soll man uns erkennen“. Das nationalsozialistische Frauenbild im Spiegel von NS-Frauenliederbüchern“, in: Gottfried Niedhart u. George Broderick (Hrsg.), *Lieder in Politik und Alltag des Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. u. a. 1999, S. 167–186.

Ulrich Günther, *Die Schulmusikerziehung von der Kestenberg-Reform bis zum Ende des Dritten Reiches. Ein Beitrag zur Dokumentation und Zeitgeschichte der Schulmusikerziehung mit Anregungen zu ihrer Neugestaltung*, Neuwied u. Berlin 1967.

Adolf Hitler, *Mein Kampf*, Berlin ²⁴⁵1937.

Dorothee Klinksiek, *Die Frau im NS-Staat* (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte zur Zeitgeschichte 14), Stuttgart 1982.

Matthias Kruse, *„Frisch gesungen!“ Studien zur Geschichte des Schulmusikbuches in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Teil I, Münster u. Hamburg 1992.

Kulturamt der Reichsjugendführung (Hrsg.) *Wir Mädel singen. Liederbuch des Bundes Deutscher Mädel*, Wolfenbüttel u. Berlin ²1939.

Annette Kuhn u. Valentine Rothe (Hrsg.), *Frauen im deutschen Faschismus* 2 Bde., Düsseldorf 1982.

Anne Niessen, *„Die Lieder waren die eigentlichen Verführer!“ Mädchen und Musik im Nationalsozialismus*, Mainz u. a. 1999.

Reden des Führers am Parteitag der Ehre 1936, München 1936.

Reichsjugendführung (Hrsg.), *Junge Gefolgschaft. Neue Lieder der Hitlerjugend*, Gesamtband, Wolfenbüttel u. Berlin 1938.

Alfred Rosenberg, „Die Emanzipation der Frau von der Emanzipation“, in: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, München 1936.

Waltraute Standfuß (Hrsg.), *Liederblatt der Hitler-Jugend. Sonderausgabe für Jungmädel*, Blatt 1 bis 10, Wolfenbüttel u. Berlin o. J.

Guido Waldmann, „Volkserzieherische Aufgaben einer Musikzeitschrift“, in: Wolfgang Stumme (Hrsg.), *Musik im Volk. Grundfragen der Musikerziehung*, Berlin-Lichterfelde 1939, S. 268–278.